

# Echo aus dem Leserkreis

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Helikopter! Der kommt ja direkt hierher, der wird doch nicht hier landen wollen? Wir müssen fluchtartig den Gipfel verlassen, mitsamt unseren Ski und Fellen und Rucksäcken. Der Heli-Pilot will es so. Ausgerechnet hier will er landen. Endlich stellt er die Motoren ab. Der Lärm hat uns tief verletzt. Dem Heli entsteigen etwa zehn Skifahrer. Nichts haben sie bei sich als ein Nierentäschchen. Sie flitzen unseren «Hang der Erkenntnis» hinunter und verschwinden in der Tiefe. Der Helikopterpilot lässt die Motoren aufheulen, und das Ungetüm verschwindet auch, jedoch viel zu langsam, macht einen ohrenbetäubenden Lärm und hinterlässt einen penetranten Gestank in der reinen Luft.

Sind wir denn wirklich dumme Hinterwäldler? Wir bewältigen in zwei Tagen einen siebenstündigen, harten Aufstieg, schleppen neben dem Proviant sowie warmer Kleidung Seile und Pickel, ja sogar eine Schaufel und eine Kerze für ein allfälliges Biwak mit – und die anderen steigen aus dem Heli, mit Nierentäschli und Sonnenmützchen angetan! Fehlte nur noch die Badehose!

Wir kehren nicht auf den Gipfel zurück.

Dina

## Information von gestern

«Guten Start, Herren Gemeinderäte!» steht fettgedruckt über dem Inserat für eine neue Zeitschrift. Und darunter, wesentlich kleiner: «Guten Start auch: Herren Stadträte, Grosse Gemeinderäte, Schulbehördenmitglieder, Fraktionsvorsitzende, Kommissionsmitglieder, aktiv mitdenkende Mitbürger!» Wie liebenswürdig gegenüber den vielen Frauen, die zum Teil seit Jahren und erst noch erfolgreich als Behördenmitglieder wirken!

Die Zeitschrift, um die es geht, bietet gezielte Informationen an. Im Inserat heisst es denn auch: «Jede Behördetätigkeit setzt einen hohen Wissensstand voraus.» Am besten würden die Verantwortlichen des Verlages allerdings bei sich selbst anfangen zu informieren, scheint doch ihr Wissensstand eher von vorgestern zu sein. Vielleicht sollte ihnen einmal jemand schonend beibringen, dass 1982 das höchste Amt in unserem Staat von einer Frau bekleidet wird.

Jedenfalls kann man nur hoffen, dass die Informationen der Zeitschrift auf anderen Gebieten eher dem heutigen Stand der Dinge entsprechen, als dies der Inseratext vermuten lässt.

Hedi Jacomet

## Blick zurück ...

Maikäfer gibt es fast keine mehr. Was wir heute auch nicht mehr haben und früher hatten, das sind Schwabenkäfer.

In meiner früheren Jugendzeit stand in unserem Bauernhaus in der Stube ein uralter, schöner Kachelofen. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich von den schönen, kunstvollen Kacheln noch einige besässe. Auf jeder Seite des Ofens waren zwei Reihen Messingknöpfe angebracht. Es erheischte eine aufwendige Arbeit, diese Knöpfe mit Asche auf Hochglanz zu polieren. Der Ofen war so gross, dass oben fünf Kinder liegend Platz fanden. Von dort aus konnten sie alles verfolgen, was sich in der Stube zutrug.

Der Kachelofen war das Zuhause der Schwabenkäfer. Von uns Kindern wurden die Tierchen «Sammetrössli» genannt. In später Abendstunde, wenn es still und dunkel war, kamen sie aus den unteren Ritzen des Ofens hervor und liefen kolonnenweise über den Fussboden, unter die Fensterbank. Vor 60 Jahren wurde der Fussboden noch gefegt, und erst später, als ein neuer Boden gelegt war, wurde er mit Bodenwische behandelt. Tagsüber sahen wir keine «Sammetrössli».

Einmal kam eine Freundin aus der Stadt zu mir auf Besuch und übernachtete bei uns. Mein zweitältester Bruder verweilte nach Feierabend alleine mit ihr in der Stube. Plötzlich sah das Mädchen im Dunkeln, dass sich am Boden etwas bewegte, und schrie laut auf. Es waren ein paar Dutzend Käfer, die ihren Spaziergang unternahm. Mein Bruder hatte grosse Mühe, die Entsetzte zu beschwichtigen.

Obschon wir die Käfer mit einem grünen Pulver bekämpften, waren sie nicht auszurotten. Der Hafner besserte den Ofen alljährlich aus. Doch eines Tages erklärte der Feuerschauer den Ofen für abbruchreif, und wir

erhielten einen neuen. Danach sahen wir keine «Sammetrössli» mehr.

Im Frühjahr kam jeweils ein Italiener zu uns, um beschädigtes Mauerwerk zu reparieren. Er war immer guter Laune und konnte auch zappeln. So hat er einmal ein Zimmer mit einer wunderschönen Blumentapete versehen. Damals war es Brauch, dass Handwerker, die im Haus arbeiteten, mit der Familie das Mittagessen einnahmen. Eines Tages kochte die Mutter eine Kostsuppe. Kaum hatte die Mahlzeit begonnen, schrie der Muratori: «I frisse nümme, i han en Chäfer gha.» Die Mutter hatte ihre liebe Not beim Versuch, dem enttäuschten Esser zu erklären, dass die «Käfer» dunkelbraune Bohnenkerne seien ...

Seit jenem Vorfall riefen wir Kinder, wenn wir etwas nicht essen wollten: «I frisse nümme, i han en Chäfer gha!»

Rosel Luginbühl

## Ehrlich währt nicht lange ...

In einer noblen Zürcher Confitiserie passierte es:

Frau Müller sass mit Frau Meier zusammen. Ihre Tasche hatte Frau Meier, da Caféhäusliche bekanntlich sehr klein bemessen sind und neben ihr kein Stuhl mehr frei war, auf den Boden unter ihren Stuhl gestellt. Dass ihre Tasche plötzlich nicht mehr da war, hatte Frau Meier nicht bemerkt. Erst als die Serviertochter eine Dame am Nachbartisch fragte, ob sie eine Tasche vermisste, schaute Frau Meier unter ihren Stuhl und entdeckte den Verlust. Die Serviertochter trat zu Frau Meier und erklärte, es habe soeben jemand angerufen, eine Tasche sei verwechselt worden, die Irrende werde sie aber gleich zurückbringen, die Besitzerin möge sich so lange gedulden.

Nach einer guten Viertelstunde wurde die Tasche abgegeben. Zur grossen Freude der Empfängerin war noch alles vorhanden: Geld, Schlüssel, Ausweise etc.

Frau Müller und Frau Meier plauderten eine Weile und unterhielten sich über die Ehrlichkeit der Schweizer.

Die Taschenbesitzerin fuhr nach Hause. Dort nahm ihre Freude ein jähes Ende: Die ganze Wohnung war ausgeräumt worden. Deshalb also hatte man Frau Meier gebeten, im Tea-Room auf ihre Tasche zu warten! Unterdessen hatten die Einbrecher genügend Zeit, sich zu bedienen. Frau Meiers Adresse und Logisschlüssel hatten sie ja in der Tasche gefunden!

Hedy Gerber Schwarz

## Echo aus dem Leserkreis

Enttäuschung  
(Nebelspalter Nr. 10)

Liebe Frau Keller  
Zur Enttäuschung des 16jährigen kommt meine Enttäuschung über seine Eltern, die nicht den Mut haben, einen Pfadi zu fragen: «Und du, junger Mann, warum hast du dich nicht des unsicheren Kameraden, wenigstens während des halben Tages, angenommen?»

Es könnte ja sein, dass die Enttäuschung des Jünglings Enttäuschung über sich selbst war.

Mit freundlichem Gruss W. Meyer

Stricken für alle  
(Echo, Nebelspalter Nr. 13)

Liebe Ruth

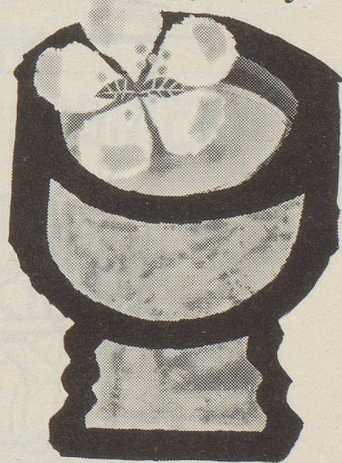
Nur keine Bange! Nicht eines der hausbauenden Mädchen hat sich eine Lungenentzündung zugezogen. Der Lehrer, der die Kinder von Herzen gern hat, hat sie allesamt an den «Schärmen» geholt.

Was Ihre Schlussfolgerung betrifft, musste ich lächeln: «Der Lehrer hätte mit allen zusammen eine Schafwollmütze gegen künftige Regengüsse stricken können.»

Ob Sie's glauben oder nicht: der Lehrer – 30 Jahre jung, Dr. phil I – strickt mit der ganzen Klasse Schafwollmützen! Mädchen und Knaben tun es mit Begeisterung (weil des Lehrers Begeisterung ansteckend wirkt) – genauso gerne, wie sie alle miteinander Theater spielen.

Mit freundlichen Grüßen Suzanne

## Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb  
bsunders guet

**MASSIVMÖBEL  
SPROLL**

Besuchen Sie unsere Ausstellung  
am Casinoplatz in Bern  
Telefon 031 22 34 79